

Andrea Becker



Snouki & Couscous



Deutsch & English

Illustration: Carsten Sorger
Translation: Freya Ritts-Kirby

Snouki & Couscous

Andrea Becker

Illustration: Carsten Sorger

Translation: Freya Ritts-Kirby

Sprachauswahl:

Deutsch

English

Zwei Sprachen in einem Buch

Two languages in one book

Bad Homburg, 2012

Text Copyright Andrea Becker

ISBN 978-3-00-038173-7

<http://www.becker-books.com>

Inhalt

Katzenprinz

Katzenheld

Hunderetter

Hundeträume und Katzenwünsche

Hundebruder

Ein falscher Mensch

Miwau

Hundespiele

Märchenstunde

Erwischt

Entweder oder

Allein

Ein richtiger Mensch

Getrennt

Mäuseplage

Wiedersehen

Beinah ein Schloss

Beste Freunde

Katzenprinz

Ein Mann schleppt einen Sessel auf die Straße der großen Stadt. Es ist ein richtiger Katzenthron, weich gepolstert und mit einer hohen Lehne, um die Krallen schärfen zu können. Die Fußgänger, die vorbeilaufen, schimpfen über den Sperrmüll, der im Weg steht. Aber dem Kater ist das egal. Er lässt sich schnurrend auf dem alten Sessel nieder und schaut durch halb geschlossene Augen auf den dichten Straßenverkehr und das gegenüberliegende Schaufenster. Er ist zufrieden mit seinem Spiegelbild, das er in der Scheibe sieht: ein großer, kräftiger Straßenkater, muskulös und in den besten Jahren. Eine andere Katze kommt vorbei, eine zierliche Siamesin. Unzufrieden knurrend macht sie einen Buckel und reibt sich an dem Sesselbein. Sie hält sich für die Chefin hier im Viertel, ist allerdings eine Handbreit kleiner als der Kater.

„Naaaaa? Wer bist du denn?“ fragt sie ihn herrisch.

„Ich? Ich heiße Couscous.“ Der Kater knabbert an seiner Pfote und betrachtet sie so eingehend, als ob er sie noch nie gesehen hätte. Die Katze beachtet er nicht weiter.

„Couscous? Das ist aber kein Katzenname, oder?“ Die Chefin setzt sich vor ihn.

„Couscous ist die Leibspeise meiner Mama. Sie wollte, dass die beiden Sachen, die sie auf der Welt am liebsten mochte, den gleichen Namen haben.“

„Na, da hat deine Mama aber eine tolle Idee gehabt.“ Die Katze kichert leise und lässt das Glöckchen bimmeln, das an ihrem Hals hängt. „Wo sind denn deine Menschen? Wo wohnst du?“

„Ich hab keine Menschen. Ich hatte mal welche, aber die haben mich wie eine gewöhnliche Katze behandelt und dann auch noch ins Tierheim gebracht, als sie ein Junges bekamen.“ Couscous schlägt seine Krallen tief in das verblichene Polster. „Dabei bin ich ein Prinz! Ich hab einen Stammbaum, der geht 20.000 Jahre zurück, bis zu den Dinosauriern.“

„Ach wirklich? Woher weißt du das?“ Die Siamkatze wird neugieriger.

„Na schau doch mal mein Ohr an. Siehst du die Zacken oben? Wie bei einer Krone! Das haben nur Prinzen, hat der alte Willi im Tierheim gesagt, der ist nämlich auch ein Prinz. Der hat sogar in beiden Ohren Zacken. Jaumiau! Der wusste alles über Prinzen und hat mir erzählt, wo sie leben, was sie essen und wie sie sich benehmen. Die wohnen in Schlössern, auch wenn sie faul sind und nie arbeiten. Kannst du dir das vorstellen? Und sie dürfen so oft schlechte Laune haben, wie sie wollen. So, jetzt muss ich weiter. Ich brauch jetzt auch ein Schloss oder eine Burg oder so.“

Couscous leckt sich die Pfoten sauber, streckt sich noch mal lang aus und springt mit einem eleganten Satz auf die Straße. Er gibt der Katze einen Stups mit der Nase, dass diese auf ihren pelzigen Po fällt. Dann marschiert er durch das Gewimmel der Stadt los. Ob er hier wohl ein Schloss findet, in dem er wohnen darf?

Katzenheld

Couscous läuft an einer langen Hecke entlang und genießt die Sonne auf seinem Fell. Hm, hinter der Hecke duftet es nach Wiese und Blumen, „Hier ist bestimmt mein Schlossgarten“, denkt er und schlüpft durch ein Loch in den Büschen. Schon steht er auf einer Wiese mit ein paar Schatten spendenden alten Bäumen. Neugierig schaut er sich die vielen herumstehenden Spielgeräte an, die er alle nicht kennt. Ein Sandkasten „Sehr praktisch“, schnurrt er zufrieden, „mein neues Klo!“ Daneben steht die große Nestschaukel: „Jaumiau! Auf der kann ich in den Schlaf geschaukelt werden, könnte aber noch ein bisschen weicher sein!“ Er springt die Leiter zum Kletterturm hoch und stellt sich auf die Umrandung: „Cool, von hier oben kann ich alles sehen! Besuch, Mäuse und die ganze Welt!“ Er schnuppert nachdenklich an der Rutsche: „Nö, die brauch ich nicht, die kann in den Mülleimer. Kann die mal einer hier wegräumen?“ Langsam schleicht er näher an das Haus. Darin summt und brummt es wie in einem Bienenkorb. Wer da wohl drin ist? Da leben seine Diener und Köche, davon ist er überzeugt. Ein Prinz hat Diener und Köche, das weiß doch jeder!

Die Fenster sind groß und mit ausgeschnittenen Blumen und Schmetterlingen geschmückt. Couscous will gerade auf die Fensterbank springen, um hineinzuschauen. In dem Moment springt die Tür auf und fast hundert Kinder laufen schreiend und lachend nach draußen zum Spielen. Ein paar von ihnen sehen die Katze und wollen sie streicheln. Erschreckt springt Couscous hoch in die Luft und rennt dann, so schnell er kann, zurück auf die Straße.

Beinah hätte ihn ein Auto überfahren! Puh, noch mal gut gegangen.

Schimpfend tragt Couscous die Straße entlang und schlägt wütend nach einer vorbeifliegenden Hummel. „Verdamme mich noch eins und zwei, was sollte das denn sein? Geht man so mit Prinzen um? Nein! Man fragt Prinzen nach ihren Wünschen, redet leise in ihrer Nähe und bietet ihnen Schinkenröllchen an. Auf keinen Fall rennt man schreiend auf sie zu! Und das war MEIN Schlossgarten, da haben Kinder nichts drin zu suchen!“

Es dauert eine Zeit, bis ihm dämmert, dass das kein Schlossgarten, sondern der Spielplatz eines Kindergartens war. Er flucht laut und mit den schlimmsten Schimpfwörtern, die ihm einfallen. Einen kurzen Moment fragt er sich ob Prinzen auch so fluchen. Ja, das machen sie! Prinzen, die im Tierheim um den besten Schlafplatz gekämpft haben, fluchen anstatt immer nur bitte und danke zu sagen.

Um nicht von Fußgängern getreten oder Radfahrern überfahren zu werden, drückt er sich eng an die Mauern und Büsche. Inzwischen ist es Nachmittag, seine Pfoten schmerzen und so langsam könnte mal sein Schloss auftauchen. Plötzlich hört er aus der Toreinfahrt neben sich eine raue Stimme, die um Hilfe ruft: „Hiiiiiiiiilfe! Hilfe! Helft mir!“ Schnell rennt Couscous weiter und murmelt vor sich hin: „Geht mich nichts an. Irgendwer wird ihm schon helfen. Ich hab keine Zeit.“

Doch seine Beine werden immer langsamer und eine leise Stimme in seinem Kopf fragt ihn, was ist, wenn alle so denken.

Couscous bleibt stehen, seufzt tief „Jaaaaaumiaw, was soll ich denn jetzt machen? Etwas helfen? Ich bin doch kein Held! Und das hat sich verdammt noch mal wie ein HUND angehört hat und ICH MAG VERDAMMT NOCH MAL KEINE HUNDE!“

Hunderetter

Aber dann dreht Couscous sich doch um und marschiert durch die Toreinfahrt. Er steht in einem großen Hof mit mehreren alten Autos, Reifen und leeren Fässern. Menschen sind keine zu sehen. Er hört ein paar Mäuse rascheln und dann wieder die lauten Hilferufe aus der angrenzenden Halle.

Hinten ist eine geschlossene Tür. Aha. Da ist jemand eingesperrt. Couscous hört wildes Pfotenkratzen und dann wieder Geschrei.

„Nu halt doch mal die Luft an!“, ruft er laut. „Ich helfe Dir ja.“

Schlagartig ist es still.

„Wuff? Wer ist da?“, fragt die Hundestimme.

„Na ich. Couscous. Was ist los? Hat dich jemand eingesperrt?“

„Nein, die Tür ist nur zugefallen! Kannst du einen Menschen holen, der sie wieder aufmacht?“

Couscous ist erstaunt. Das könnte ihm nicht passieren.

„Zugefallen? Na dann mach sie doch auf! Ein Hund kann ja wohl Türen öffnen!“

Der Hund knurrt leise und erwidert: „Nein, kann ich nicht, sonst würde ich doch nicht seit zwei Tagen hier drin hocken und um Hilfe bellen!“

Couscous verdreht die Augen. Türen öffnen konnte er schon als Baby. Er springt hoch und hängt sich an die Klinke. Die Tür geht auf und eine braune Fellkugel rast auf ihn zu, wirft ihn um und schleckt über sein Gesicht.

„Dankedankedankedanke!“, hechelt der kleine Hund, dann rennt er nach draußen, wirft sich jubelnd in eine Pfütze und trinkt. Nach zwei Tagen warten und bellen hat man schließlich einen Riesendurst.

Couscous schüttelt sich entsetzt und wischt sich mit beiden Pfoten die Hundespucke von der Nase. Dann geht er langsam hinterher, setzt sich neben die Pfütze und schaut dem kleinen Hund zu. Der ist inzwischen über und über mit Schlamm bespritzt.

„Meine Güte, bist du ein Ferkel. Den Dreck bekommst du doch nie wieder aus dem Fell!“, sagt Couscous.

„Na und? Ich bin kein Ferkel, ich bin ein Hund und ich heiß Snouki.“

Snouki wedelt mit dem Schwanz und bespritzt dabei Couscous versehentlich mit Schlamm.

„Hey! Igitt! Lass das! Und merk dir gleich mal zwei Sachen. Erstens: mach mich nicht dreckig und zweitens - und jetzt hör gut zu Schlappohr - KÜSS MICH NIE WIEDER!“ Couscous legt seine Ohren flach an den Kopf und faucht den kleinen Hund so böse an, dass dieser erschrocken umfällt.

„Hey, ist ja gut Kumpel, ich freue mich doch nur und wollte mich bedanken“, sagt Snouki.



Hundeträume und Katzenwünsche

Couscous schaut den Kleinen nachdenklich an. „Sag mal, wo kommst du eigentlich her und wie bist du da reingekommen?“

„Och ... ich komm vom anderen Ende der Stadt. Da, wo die ganz hohen Häuser stehen, hab ich mit meinem Menschen gewohnt. Der wurde dann aber allergisch gegen mich. Da bin ich lieber abgehauen.“ Snouki schaut ein bisschen traurig auf den Boden.

„Und dann?“, fragt Couscous neugierig.

„Na, seitdem wohn ich mal hier, mal da. Ich bin ein Streuner geworden. Hier in der Werkstatt war es ziemlich gemütlich, bis der Wind die Tür zugeknallt hat. Du hast mich gerettet.“

Snouki will schon wieder schwanzwedelnd auf Couscous zulaufen, aber der zuckt zurück und schaut ihn böse fauchend an.

„Ist ja schon gut“, sagt Snouki „Aber, wenn einer einem das Leben rettet, ist er für immer ein Freund. Du bist jetzt für immer mein Freund.“

Couscous ist verblüfft. Er will keinen Hund als Freund. Auf keinen Fall! Und schon gar nicht dieses schmutzige Tier, das ihn glücklich schwanzwedelnd anschaut.

Couscous Magen knurrt und ihm fällt ein, dass er heute noch nichts Essbares gefunden hat.

„Ich muss jetzt los, mach's gut“, sagt er zu Snouki, dreht sich um und geht wieder auf die Straße. Snouki läuft, so schnell er kann, hinter ihm her.

„Warte, he, lass mich doch nicht allein.“ hechelt er, „wollen wir nicht zusammen was zu futtern suchen? Ich hab' einen Riesensäugetier-Hunger!“

Couscous seufzt genervt auf, entdeckt dann aber eine interessante, volle Mülltonne am Straßenrand. Kein Prinzenessen, aber besser als nichts. Langsam und konzentriert gräbt er im Müll und lässt immer mal wieder etwas für Snouki fallen, der alles, was er bekommen kann, gierig verschlingt.

„Und dann?“, fragt Snouki schmatzend, „Was wollen wir machen, wenn wir fertig sind mit Essen?“

„Ich such weiter mein Schloss“, erwidert Couscous und rülpst laut. „Ich will in einem Schloss wohnen und ich werde eins finden. Was du willst, weiß ich nicht. Wünschst du dir auch ein Schloss?“

„Nein, kein Schloss“, sagt Snouki leise und seufzt tief. „Ich wünsch mir einen neuen Menschen. Ganz für mich allein, der nur mir gehört und mit mir spielt.“

„Einen Menschen?“ Couscous hört vor Schreck auf zu fressen und starrt Snouki an. „Was willst du denn mit einem Menschen? An seiner Leine rumgezerrt werden? Um ein Leckerchen betteln? Stöckchen holen?“

„Ich hol gern Stöckchen“, erwidert Snouki trotzig, „Du etwa nicht?“

„Nein, ich nicht“, antwortet Couscous entschieden. „Wer einen Stock wegwirft, will ihn offensichtlich nicht haben. Wozu soll ich ihn dann zurückholen?“

„Weil es Spaß macht“, sagt Snouki „Es ist ein Spiel. Ich kann ganz viele Spiele: Sachen finden, Männchen machen, Pfote geben, Frisbee fangen ...“ Couscous verzieht angewidert das Gesicht und gräbt dann weiter.

„Magst du keine Menschen?“, hakt Snouki nach.

„Mir reicht's, wenn Menschen mich mögen“, murmelt Couscous. „Wer mich mag, tut, was ich will, und nur darauf kommt es an.“

Die Sonne geht hinter den Häusern der Stadt unter, der Himmel färbt sich erst orange, dann rot, lila und wird schließlich schwarz. Laternen beleuchten die Straßen und es kühlt ab.

„Wo wollen wir schlafen? Ich bin müde“, mault Snouki. Couscous sieht eine Baustelle. Die beiden rennen hin und untersuchen die Maschinen ganz genau. Snouki entscheidet sich für den gepolsterten Sitz eines Baggers und Couscous legt sich in den Fußraum.

„Couscous“, fragt Snouki „Couscoussi erzählst du mir noch eine Geschichte? Aus dem Tierheim?“

„Couscoussi? Sag mal, geht's noch? Nein. Keine Geschichte. Auch nicht aus dem Tierheim.“

„Gibst du mir einen Gute-Nacht-Kuss?“

„Igitt, nein!“

„Willst du mit mir noch ein bisschen kuscheln?“

„NEIN, verdammt noch mal! Ich bin doch nicht deine Mama! Ich bin eine Katze und Katzen können nicht die Mama von einem Hund sein!“

„Schade. Gute Nacht Couscou.“

Couscou versucht, zu schlafen. Er dreht sich erst in die eine, dann in die andere Richtung. Die Vögel in den Büschen schnarchen zu laut. Couscou dreht sich auf den Rücken. Er hört die Mäuse husten. So wird das nichts. Er schielt zu Snouki, der ganz gemütlich auf seinem Sitz liegt und tief atmet. Er schläft schon. Couscou friert und der Boden ist viel zu hart. Leise schleicht er sich an Snouki heran und legt sich neben ihn.

„Bäh, der stinkt nach Hund“, denkt er noch. „Aber egal. Er ist warm.“ Jetzt kann auch Couscou schlafen.

KLINGELINGELING ... PENG ... autschiwautsch ... AUAMI-AUA... Couscou hat sich den Kopf am Lenkrad angestoßen und Snouki ist vor Schreck vom Sitz auf den Boden gefallen. Ein Wecker? Ein Wecker auf einer Baustelle? Ach nein, das war nur eine Fahrradklingel. Der erste Bauarbeiter kommt schon angefahren. Hier wird es gleich laut und ungemütlich. Fröstelnd machen sich die beiden auf den Weg.